

seinen leitenden Stellungen. D. Bruno Doehring wurde Präsident und gab die neue Richtung an ...“ (W. Sucker, Was will der Evangelische Bund?, in: Unsere Evangelische Kirche heute. Aufgabe und Wirken der Kirche in der Gegenwart [Nürnberg 1960] 531). Eine solch divergierende Beurteilung hätte, zumal sie selbst wiederum zur Geschichte des Bundes gehört, Fleischmann-Bisten auch in der ‚Zusammenfassung‘ unbedingt aufnehmen und sich damit auseinandersetzen müssen.

Abschließend sei noch einmal das Augenmerk auf den ersten Teil dieses Buches, das beansprucht, eine Geschichte des Evangelischen Bundes – also eine *Vereinsgeschichte* – zu sein, gelenkt: Im Abschnitt „Zum Verständnis einer Epoche (1886–1918)“ findet sich ein Unterabschnitt „Aggressionsrituale“ (S. 74–76). Unter diesem etwas salopp anmutenden Stichwort wird dort etwa das Phänomen der Vielzahl der, gemeint sind wohl in erster Linie kirchlichen, Vereine und Verbände, die ja auch Ausdruck echter kirchenpolitischer und theologisch kontroverser Ansichten waren, abgehandelt und darauf reduziert, daß deren Beliebtheit davon abhing, „ob und wie sie Feindbilder zu begründen und zu belegen verstanden“. (S. 74) Ob freilich eine solche sozialpsychologische Deutung den Sachverhalt voll erfaßt, sei dahingestellt. Die Bedeutung der sozialpsychologischen Ebene sollte hier doch nicht überschätzt werden.

Die hier geübte Kritik schmälert freilich nicht das Verdienst dieses Buches, zur Erforschung des Beitrages, den die Vereinsgeschichte des Evangelischen Bundes zur Erhellung der kulturellen Dimension des Protestantismus der letzten hundert Jahre beizutragen vermag, angeregt zu haben.

Bonn

E. Johanna Clauß-Thomassen

Hermann Cremer, Haupt der „Greifswalder Schule“, Briefwechsel und Dokumente. Hg. v. Robert Stupperich, (Mitteldeutsche Forschungen, Bd. 97), Böhlau-Verlag, Köln/Wien 1988. 8°, 586 S.

Einer der eifrigsten Briefschreiber zum Ende des 19. Jahrhunderts war Hermann Cremer (C.). Die Vorlage dieser aus Briefen und Dokumenten bestehenden Biographie dieses bemerkenswerten Theologen war hohe Zeit, ist doch C. bisher in der theologischen Forschung oder auch in Darstellungen der Theologie- und Kirchengeschichte viel zu wenig beachtet worden. C. hatte Kontakt mit fast allen bedeutenden Theologen dieser Zeit und er hat sich in erster Linie als Gegenspieler zu dem damals die Theologie beherrschenden Albrecht Ritschl verstanden. Reinhold Seeberg warf er vor, auf die Ritschlsche Linie eingeschwenkt zu sein. Auch Adolf von Harnack, dem er mit der These entgegentrat, daß historische Argumente nie allein ausschlaggebend sein können, hat ihn als Gegner durchaus respektiert. Seine Leistung in der Theologie ist nicht nur das ‚Biblisch-theologische Wörterbuch der neutestamentlichen Gräzität‘, das von 1867 bis 1923 in elf Auflagen erschien, sondern liegt wohl eher – gemeinsam mit Adolf Schlatter – in der Begründung der Schrifttheologie.

Hier gibt es noch viele Desiderate. Noch nicht aufgearbeitet ist seine Auseinandersetzung mit J. T. Beck in der Rechtfertigungslehre. Auch fehlt noch die ganze Wirkungsgeschichte, bezeichnete doch z. B. Martin Kähler – mit ihm verband ihn über 45 Jahre eine enge Freundschaft – in seiner Jugend C. als seinen Lehrer. Auch blieb seine theologische Wirksamkeit, die er durch und mit Bodelschwingh in Westfalen in den „Theologischen Wochen“ in Bethel geleistet hat, bisher weithin unbeachtet und unreflektiert. Von den einmal in einem ursprünglichen Verzeichnis notierten 1200 Briefen sind nicht mehr alle erhalten, dem Herausgeber lagen 794 vor. Ausgesondert wurde der den größten Teil der Korrespondenz umfassende Briefwechsel mit Martin Kähler mit mehr als 200 Stücken, der gesondert veröffentlicht werden soll.

Die Hauptkorrespondenten waren der Jurist Friedrich Althoff (1839–1908), der „entscheidende Mann für die Wissenschaftspflege in Preußen“, seit 1882 im preußischen Kultusministerium und schließlich Ministerialdirektor der Unterrichtsabteilung, womit er dem Kaiser unmittelbar vortragen konnte, allgemein nur der allmächtige Althoff genannt. C. gehörte zu seinen Vertrauensleuten in Angelegenheiten der Preussischen

Theologischen Fakultäten. Auch der Verleger Friedrich Steinkopf gehörte wie die Theologen Adolf Stoecker, Friedrich von Bodelschwingh und Adolf Schlatter zu C.'s Briefpartnern. Dazu kommen zahlreiche Einzelbriefe mit den verschiedensten Persönlichkeiten wie etwa Paul Tschackert, Friedrich Loofs oder Reinhold Seeberg u. a.

Von Stoecker fehlen zahlreiche Briefe, nur wenige dagegen in der Korrespondenz mit Adolf Schlatter, der von 1888 bis 1893 den Lehrstuhl für Neues Testament in Greifswald inne hatte, ehe er nach Berlin ging. Einige dieser Briefe hatte der Herausgeber bereits vorher veröffentlicht. C. bezeichnete die fünf Jahre mit Schlatter in Greifswald als die schönsten seines Lebens.

Dem Briefwechsel nachgestellt sind Vorreden und Widmungen, Reden auf Generalsynoden oder Diskussionsbeiträge auf Tagungen sowie weitere Dokumente und Berichte. Ein Anhang schlüsselt die C.-Korrespondenten auf und bietet eine C.-Bibliographie. Ein umfangreiches Register mit biographischen Daten gibt wertvolle Hinweise auf alle erwähnten Personen.

Besonders instruktiv ist die historische Einführung, die die Hauptmotive in C.'s Leben und Wirken darstellt und die zugleich eine Kurzbiographie ist, die nicht nur in den Briefwechsel einführt.

Leider sind von der langen Predigtstätigkeit C.'s nur wenige Predigten – hier nicht veröffentlicht – erhalten, obgleich er wie auch andere seiner Greifswalder Kollegen gleichzeitig Hauptpastor an St. Marien war und rd. zwanzig Jahre lang Sonntag für Sonntag predigen mußte – eine Belastung, die sich vielleicht in den nur schleppend erscheinenden wissenschaftlichen Publikationen artikuliert.

C. wirkte 32 Jahre in Greifswald und kam dadurch in Verbindung zu den profiliertesten Persönlichkeiten des deutschen Geisteslebens jener Jahrzehnte. Durch ihn wurde die theologische Fakultät, die bei seinem Eintreffen in Greifswald 17 Studenten zählte, zu einer der bedeutendsten Deutschlands mit 300 Studenten. Man sprach nun allgemein von einer „Greifswalder Schule“. C.'s Wirksamkeit beschränkte sich aber nicht auf die Fakultät, seit 1875 war er Mitglied der Provinzial- und dann später der Generalsynode. Über all diese und weitere Aktivitäten gibt der mit den notwendigen Anmerkungen versehene Briefwechsel, geben die Dokumente Auskunft und es ist nur zu hoffen, daß nun nach der Vorlage des Bandes und des hoffentlich bald erscheinenden Briefwechsels mit Martin Kähler die Wirkungsgeschichte C. aufgehellert werden kann.

Dem Herausgeber als Nestor der deutschen Kirchengeschichte ist besonders Dank zu sagen für seine entsagungsvolle, mühsame Sammlertätigkeit und es ist ihm im Jahr seines 85. Geburtstages Kraft zu wünschen, die noch anstehenden Aufgaben bewältigen zu können.

*Berlin / Greifswald*

*Hans-Ulrich Delius*